

UNVOLLSTÄNDIG

Broken Parts 1

Von Nicole Leonard

LESEPROBE

Prolog

Ryan nahm einen großen Schluck Wodka, um die Handvoll Tabletten hinunterzuspülen. Das war es, was er am besten konnte: Trinken. Trinken und sein Leben den Abfluss hinunterspülen. Sein Leben und das der einzigen Person auf dieser Welt, die ihm etwas bedeutete. Er schüttete den Rest der Pillen aus der Dose in seine Handfläche und betrachtete sie einen Moment. Seine letzte Mahlzeit. Was für ein Abgang. Kopfschüttelnd beförderte er die weißen Plättchen in seinen Mund und wurde augenblicklich von ihrem bitteren Geschmack überrollt. Ein weiterer Schluck Wodka. Und noch einer zur Sicherheit. Seine letzte Flasche. Endlich. Ryan taumelte und stützte sich am Waschbecken ab, um den Halt nicht zu verlieren. Der Raum um ihn herum begann, sich zu drehen. Immer schneller und schneller, bis Ryan seinen Griff um das kühle Porzellan verlor und seine Knie nachgaben. Er sackte auf dem Boden zusammen, doch er spürte die Fliesen unter sich nicht. Erstaunt blickte er seinen Körper entlang. Er fühlte gar nichts. Wo war die Flasche Wodka? Er versuchte, den Kopf zu wenden, aber seine Muskeln gehorchten ihm nicht. Saß er noch auf dem Badzimmerboden oder lag er? Ryan schloss die Augen. Es spielte keine Rolle, wo er war. Gleich würde er frei sein von den Schmerzen, die er Adam zugefügt hatte.

»Ryan?«

Adam. Ryan hatte nicht geglaubt, diese Stimme noch einmal zu hören. Oder war er bereits tot? Mühevoll kämpfte er darum, seine Lider zu öffnen. Vergeblich.

»Ryan, ich ... Was zum Teufel? Ryan!«

Er spürte, wie sein Körper sich bewegte, aber er konnte sich nicht daran erinnern, einen Muskel angespannt zu haben.

»Verdammt. Was hast du getan?«

Adam. Adam war wieder da. Ryan wollte die Augen öffnen, Adams Anblick in sich aufsaugen. Eine süße Erinnerung mitnehmen, solange er konnte. Seine Augen gehorchten ihm nicht.

»Ryan? Hörst du mich?«

Er wollte antworten, aber der Nebel in seinem Kopf hielt ihn gefangen, zog ihn weiter hinab, immer weiter hinunter an einen unbekanntem Ort. Ein Prickeln breitete sich von seiner Wange über sein Gesicht aus. Hatte Adam ihn geohrfeigt?

»Du verdammtes Arschloch! Wenn du glaubst, du kannst dich einfach aus dem Staub machen, nachdem du mir das Herz rausgerissen hast, hast du dich geirrt. Hörst du, Ryan? Du hast kein recht zu sterben!«

Etwas wurde Ryans Kehle hinuntergerammt. Sein Magen revoltierte. Ryan wollte sich wehren, seinen Kopf wegrehen, aber was auch immer ihn festhielt, war unnachgiebig, genau wie der

Widerstand in seinem Hals. Waren das Finger? Ehe er eine Antwort darauf finden konnte, woher die Finger stammten, kehrte sich sein Mageninhalt nach außen.

»So ist es richtig. Raus damit. Du stirbst heute nicht. Verstanden? Du wirst mit dem, was du uns angetan hast, leben, genau wie ich. Du stirbst heute nicht.«

Adam? Ryan versuchte, sich zu erinnern, wo er war, und warum Adam ihn anschrie. Er wollte sich aufsetzen, Adam fragen, was passiert war. Stattdessen spürte er einen Widerstand in seinem Hals. Finger. Richtig. Er erinnerte sich. Würgend und spuckend versuchte er, sich von dem unangenehmen Gefühl zu befreien.

»Mach weiter. Raus damit, bis nichts mehr übrig ist.«

Er wollte nicken, Adam beruhigen, die Angst und die Wut aus seiner Stimme vertreiben, aber sein Körper verweigerte sich.

»Heute wird nicht gestorben. Hörst du mich, Ryan? Heute nicht«, waren die letzten Worte, die Ryan hörte, bevor der Nebel ihn endgültig in die Dunkelheit hinabzog.

Eins

Ryan zögerte. Er hatte den größten Teil eines Jahres gebraucht, um vor Adams Studiotür zu gelangen. Ein Jahr, seit er Adam das letzte Mal gesehen hatte, ein Jahr, seit er ihr Leben für immer verändert hatte. Ryan hatte eine Menge Fehler gemacht. Seinen Stress mit Alkohol zu bewältigen, war einer davon. Nicht um Hilfe zu bitten, Adam nicht zu sagen, wie es um ihn stand, weiterzumachen, obwohl er längst nicht mehr konnte. Die Liste seiner Fehler war unendlich lang, aber nur eine falsche Entscheidung hatte genügt, um sein Leben und sein Herz auseinanderzureißen, Adam dazu zu bringen, seine Sachen zu packen und ohne zurückzuschauen aus Ryans Leben zu stürmen. In unzähligen Therapiestunden hatte Ryan aus seinen Fehlern gelernt, dennoch konnte er die Vergangenheit nicht gehen lassen, die Schuld, die er trug, nicht abstreifen. Die Schuld daran, ein gutes Leben, ihrer beider Glück zerstört zu haben. Mit einem Wimperschlag, ein paar Gläsern Alkohol und ein paar Tabletten. Er würde diese Schuld für immer schultern müssen, mit ihr leben, aber das war in Ordnung, solange es Adam gut ging. Ein Jahr Krankenhaus, Therapie, durchhalten, wieder aufstehen, sich zusammenreißen und sein Leben neu auf die Beine stellen, allein, ohne Adam. Der Versuch, es lebenswert zu machen, ein neues Apartment, ein neuer Job. Ein anderes Leben mit einem riesigen Loch in der Mitte, dort, wo Adam fehlte. Doch auch damit musste Ryan leben, wahrscheinlich für immer.

Ryans Hand zitterte, als er an die Studiotür klopfte. Sein Herz hämmerte gegen seine Brust, das Blut rauschte in seinen Ohren. Nie war die Versuchung, seine Nerven mit einem großen Schluck Wodka zu beruhigen, so groß gewesen.

Er hörte, wie die Tür entriegelt wurde. Das schwere Metall schleifte über den Boden, während es Stück für Stück den Blick auf das Innere freigab. Ryan schluckte gegen die aufsteigende Übelkeit an. Sich auf seine Schuhe zu übergeben, war nie gut und erst recht nicht, wenn man versuchte, den größten Fehler seines Lebens wiedergutzumachen. Endlich, nach einer gefühlten Ewigkeit stand er vor ihm. Adam. Die Augen geweitet, der Schreck, Ryan zu sehen, ins Gesicht geschrieben.

Ryan holte Luft, doch ehe er etwas sagen konnte, schüttelte Adam den Kopf. »Nein! Oh, nein.« Er stemmte sich gegen die Tür. Zweifellos, um sie so schnell wie möglich zu schließen.

»Adam, bitte ... ich ...«

»Nein, Ryan. Warum auch immer du hier bist, was auch immer du von mir willst, nichts davon wird passieren.« Die Tür fiel mit einem lauten Knall ins Schloss zurück.

Ryan atmete langsam aus und wieder ein. So, wie er es gelernt hatte. Seine Nerven wollten sich nicht beruhigen. Er hatte damit gerechnet, dass Adam ihn abweisen würde. Was auch sonst? Adam hatte weder auf seine Nachrichten noch auf die Einladung zu einer Sitzung mit seinem Therapeuten reagiert. Die Zurückweisung schmerzte, auch wenn er sie verdient hatte. Adam zu sehen, aber nicht mit ihm sprechen zu können, ihn in der Nähe zu wissen, aber ihn nicht berühren zu dürfen, war qualvoll. Aber Ryan würde nicht aufgeben. Er konnte nicht aufgeben. Seine Chance auf Glück hatte Ryan vertan. Sein Leben, wie er es sich vorgestellt hatte, war in dem Moment vorbei gewesen, als er im Bett eines Fremden aufgewacht war. Vielleicht schon vorher, in der Sekunde, in der er zu viel getrunken hatte oder in der er den zweiten Downer geschluckt hatte. Adam hatte eine Chance, glücklich zu werden und Ryan brauchte dieses Glück, um durchzuhalten. Er würde alles dafür tun, um dieses Glück zu ermöglichen, sich entschuldigen, die Schuld tragen, Adam freigeben. Was immer nötig war, Ryan würde es tun. Wenn Adam irgendwo auf dieser Welt glücklich sein konnte, würde Ryan weitermachen. Das hatte er sich selbst und Adam versprochen. Auch wenn dieser nie davon erfahren hatte.

Zwei

Keuchend sank Adam gegen die Studiotür. Verdammt, Ryan. Warum musste er nach all der Zeit hier auftauchen? War Adams Schweigen nicht deutlich genug gewesen? Mit bebenden Fingern wischte er sich die Tränen, die gegen seinen Willen über seine Wangen liefen, aus dem Gesicht, während sein Gedächtnis ihn an einen der schlimmsten Tage seines Lebens zurücktransportierte. An den Tag, der ihn in seinen Albträumen verfolgte. Bilder von Ryan leblos und blass auf dem Badezimmerboden blitzten durch sein Bewusstsein. Adam schluchzte, während dieselbe Angst, die er damals gespürt hatte, durch seinen Körper kroch. Hilflos durchlebte er noch einmal den Albtraum. Die Stunden zwischen Hoffen und Bangen, die Erleichterung nach einer Ewigkeit des Wartens zu hören, dass Ryan überlebt hatte. Die Einsamkeit, die Trauer und die Hoffnungslosigkeit, die ihn übermannt hatten, als er das Krankenhaus verlassen hatte. Allein, ohne Ryan, ohne sein Herz.

Während sich sein Puls langsam wieder beruhigte, rutschte Adam die Tür hinunter auf den Boden und lehnte den Kopf an das harte Metall. Er war müde, ausgelaugt, verloren.

Ein leises Klopfen hinter ihm schreckte ihn aus seinen Gedanken. »Adam?«, hörte er Ryans Stimme gedämpft durch die Tür. Warum konnte er nicht einfach verschwinden und Adam in Ruhe lassen? Hatte er ihn nicht schon genug gequält? »Adam, ich weiß, dass du mich hörst. Bitte, ich möchte nur mit dir reden. Gib mir fünf Minuten. Wenn du willst, verschwinde ich danach für immer aus deinem Leben. Bitte, Adam, nur fünf Minuten.«

»Ich kann nicht«, flüsterte Adam.

»Adam?«

Adam antwortete nicht. Er lauschte. Stille breitete sich aus. Adam schloss die Augen und betete, dass Ryan aufgegeben hatte.

Nach einer Weile rappelte Adam sich vom Boden auf und blickte sich in seinem Studio um. Seine Küche war ein einziges Chaos, sein Bett ungemacht, der Couchtisch übersät mit Büchern. Aus allen Richtungen starrten ihm höhnisch unvollendete Bilder entgegen. Wenn er heute noch etwas schaffen wollte, brauchte er einen Kaffee. Und selbst mit einer ordentlichen Portion Koffein würde er wahrscheinlich nicht weit kommen. Wie jeden Tag, seitdem sein Leben aus den Fugen geraten war.

Er schnappte sich seinen Schlüssel und sein Telefon und öffnete die Studiotür. Als diese hinter ihm ins Schloss fiel, bemerkte er im Augenwinkel eine Bewegung und zuckte zusammen.

»Adam«, hörte er die viel zu vertraute Stimme an seiner Seite.

Er schloss die Augen, er wollte, er konnte Ryan nicht ansehen.

»Adam, bitte, nur ein paar Minuten.«

Adam spürte eine Berührung an seinem Arm und riss die Augen auf. »Fass mich nicht an.«

Ryan zuckte zurück, hob ergeben die Hände. »Entschuldige. Ich ... können wir reden? Bitte.«

Adam wagte kaum, Ryan in die Augen zu sehen, aber genauso wenig ertrug er, Ryan betteln zu hören. Ryan war stark, selbstbewusst. Der Mann, der vor ihm stand, erinnerte nur noch entfernt an seinen Ryan. Dieser Mann war unsicher, wirkte verloren, genau, wie Adam sich fühlte. Er nickte. »Okay. Aber nicht hier.« Ryan in sein Studio zu lassen, war undenkbar. »*Sweetbrew*.«

»Was immer du willst«, erwiderte Ryan und folgte Adam in Richtung des Cafés.

Adam hatte unterschätzt, wie sehr ihn dieser Ort an früher erinnern würde. Seit er im Studio lebte, war er unzählige Male allein im *Sweetbrew* gewesen. Dennoch katapultierten ihn beim Betreten des Cafés mit Ryan an seiner Seite die betriebsame Atmosphäre und der Geruch nach Kaffee und süßem Gebäck augenblicklich zurück in eine Zeit, in der sie stets gemeinsam hierhergekommen waren. Zum Brunch am Wochenende oder für einen schnellen Kaffee am Nachmittag, bevor sie beide wieder an die Arbeit gegangen waren.

»Es hat sich überhaupt nichts verändert«, sagte Ryan hinter ihm und ließ Adam erschauern.

»Ich hole unsere Getränke«, erwiderte Adam und beeilte sich an den Verkaufstresen.

Er bestellte zwei Tassen Kaffee. Während Adam darauf wartete, dass der Barista, die Getränke zubereitete, beobachtete er Ryan, wie er die Plätze, auf denen sie gewöhnlich gesessen hatten, betrachtete und schließlich links liegen ließ, um sich an einem kleinen Tisch in der Ecke niederzulassen. Adam war erleichtert, dass Ryan nicht die beiden Ohrensessel am Fenster gewählt hatte. Er hätte die Reise in die Vergangenheit nicht ertragen können. Nicht heute, bei ihrem ersten Treffen nach all der Zeit, vielleicht niemals.

Ihre Blicke trafen sich und Adam wandte Ryan den Rücken zu. Der Barista reichte ihm die beiden Tassen und Adam blieb nichts weiter übrig, als auf den Tisch und auf Ryan zuzusteuern. Ryan blickte ihm entgegen, die Anspannung in seinem Körper und seiner Miene nicht zu übersehen, nicht für Adam, der Ryans Gesicht besser kannte als Ryan selbst. Er hätte sich am liebsten einfach umgedreht, hätte das *Sweetbrew*, das einmal zu seinen liebsten Orten in der Stadt gehört hatte, verlassen und wäre in sein Studio zurückgerannt, um die Tür hinter sich zu schließen und die Welt auszusperren, die Welt und Ryan. Stattdessen riss er sich zusammen und trat an den Tisch. »Hier sind wir also«, sagte er und platzierte einen der beiden Becher vor Ryan, bevor er sich setzte.

Ryan starrte ihn an, musterte Adam mit einem Blick, der ihm Gänsehaut über den Körper trieb, den Impuls wegreissen zu wollen neu entfachte. »Du wolltest reden, Ryan. Rede oder ich gehe wieder.«

Ryan ergriff Adams Handgelenk und wie schon vor dem Studio hatte Adam das Gefühl, die Berührung verbrannte ihn, versengte sein Fleisch durch die Jacke hindurch. Er entriss Ryan seine Hand. »Fass mich nicht an. Das Recht darauf hast du verwirkt.«

Ryan nickte und umschloss seine Kaffeetasse mit beiden Händen, klammerte sich förmlich daran fest. Er wirkte verloren, beinahe hilflos. »Es tut mir leid, Adam.«

Adam schnaubte. »Was tut dir leid? Dass du mich betrogen hast? Dass du unser Leben weggeworfen hast? Oder, dass ich dich rechtzeitig gefunden habe? Was genau tut dir leid, Ryan?«

»Alles. Ich hatte eine Menge Zeit nachzudenken in der Klinik. Du hast mir das Leben gerettet. Dafür kann ich dir nicht genug danken.«

»Du hast mein Leben zerstört«, entgegnete Adam bitter.

Ryan zuckte zusammen, als habe Adam ihn geohrfeigt. »Es tut mir leid«, wiederholte er. »Ich weiß, dass ich nicht ungeschehen machen kann, was passiert ist. Glaub mir, ich würde meine Seele dafür verkaufen. Ich würde alles dafür tun, damit du wieder glücklich wirst.«

Adam hätte laut aufschreien können, vor Wut, vor Frust, vor Verzweiflung. »Ich war glücklich, Ryan! Ich dachte, die Welt läge uns zu Füßen. Ich dachte, mein Leben sei perfekt. Verstehst du das nicht? Ich war glücklich, aber dieses Glück kommt nicht zurück. Niemals. Du hast es mir einfach aus den Händen gerissen. Und wofür? Eine Flasche Wodka und einen Fick?« Adam sah, wie sehr seine Worte Ryan schmerzten, aber er bereute sie nicht. Er hatte ihr Leben nicht in der Luft auseinandergerissen und einen Haufen Scherben zurückgelassen.

»Ich kann nicht einfach aufgeben«, antwortete Ryan zu Adams Überraschung, seine Worte leise, kaum hörbar über die Stimmen der anderen Gäste.

»Es gibt nichts, wofür es sich zu kämpfen lohnt«, entgegnete Adam und stand auf. »Halt dich von mir fern, Ryan. Es ist vorbei und daran wird sich nichts ändern. Lass mich einfach in Ruhe.« Mit diesen Worten drehte Adam sich um und verließ das Café.

Wenn Ryan noch etwas sagte, hörte Adam es nicht.

Drei

Müde schleppte Ryan sich durch das Foyer in Richtung seines Büros. Montage waren noch nie seine Stärke gewesen, aber nach einer schlaflosen Nacht, fühlte sich dieser Montag an, als habe Ryan schon eine ganze Woche hinter sich.

»Geht es dir gut?«, begrüßte Matt ihn.

»Dir auch einen schönen guten Morgen, Matt«, erwiderte Ryan, ohne stehen zu bleiben. Matt würde ihm ohnehin folgen, daran hatte er keinen Zweifel. Wie erwartet betrat Matt sein Büro, kaum dass Ryan sich auf Schreibtischstuhl fallen ließ, und schloss die Tür hinter sich.

»Geht es dir gut?«, wiederholte Matt seine Frage mit unverhohlener Sorge im Gesicht. »Was ist passiert?«

»Ich bin nur müde, Matt. Nichts weiter. Keine Sorge, ich habe keinen Rückfall.« Er streckte seine Hände nach vorne, damit Matt den leichten Tremor sehen konnte, der ihn bis heute packte,

wenn er gestresst, müde oder emotional war. Ryan konnte nicht abwarten, bis auch dieses Symptom verschwand. »Etwas mehr Vertrauen wäre schön.«

Matt setzte sich auf einen der Besucherstühle auf der anderen Seite von Ryans Schreibtisch. »Ich vertraue dir, Ryan. Aber du bist süchtig, und soweit ich weiß, ist der Sucht Vertrauen egal, genau wie Freundschaft. Also wirst du damit leben müssen, dass ich mir Sorgen um dich mache. Du bist mein Freund. Freunde sorgen sich umeinander und sie fragen sich gelegentlich auch, wie es dem jeweils anderen geht. Sucht hin oder her.«

Ryan seufzte. »Du hast recht, entschuldige. Ich habe kaum geschlafen und hatte ein beschissenes Wochenende.« Er sah, dass Matt Luft holte, und hob die Hand, um ihn davon abzuhalten, ihn zu unterbrechen. »Aber«, fuhr er fort, »ich habe nicht getrunken und werde es auch nicht tun. Alkohol war immer nur eine Krücke, um durch den Tag zu kommen. Alkohol war nie mein Freund und egal, was mein Körper mir weismachen will, ich werde nicht rückfällig. Der Preis, den ich gezahlt habe, war zu hoch.«

»Hast du mit Adam gesprochen?«

Ryan nickte. Er wollte nicht über Adam reden, nicht solange er nicht wusste, was er als Nächstes tun würde.

»Und?«, bohrte Matt nach.

»Was glaubst du? Ich habe mich entschuldigt und er hat mir gesagt, ich soll mich von ihm fernhalten.« Das Mitleid im Gesicht seines Freundes war nicht zu übersehen und Ryan musste sich zwingen, Matts Blick standzuhalten.

»Vielleicht solltest du seinen Wunsch respektieren. Er hat verdient, die Vergangenheit hinter sich lassen zu können.«

»Denkst du, das weiß ich nicht? Adam hat alles Glück dieser Welt verdient, und wenn das bedeutet, dass ich aus seinem Leben verschwinde, dann soll es so sein. Aber du hättest ihn sehen sollen, er ist nur ein Schatten seiner selbst. Versteh mich nicht falsch, er sah gut aus, aber er hat abgenommen, sein Gesicht ist härter, seine Augen glänzen nicht mehr. Adam hat nicht weitergemacht, er lebt kein glückliches Leben, er steckt fest.«

»Und das weißt du, weil du ihn wie lange gesehen hast? Fünf Minuten? Eine Stunde?«

»Um das zu wissen, reicht ein Blick. Ich kenne Adam besser als mich selbst.«

»Du verrennst dich, Ryan. Du kannst Adam nicht helfen.« Matt musterte ihn einen Moment, als sei er nicht sicher, ob er fortfahren sollte. »Du bist der Grund dafür, dass er leidet. Wie willst du sein Leben besser machen?«

»Ich ...« Ryan strich sich die Haare zurück. »Ich weiß es nicht.«

»Wenn du meinen Rat hören willst, gib ihm Zeit. Du hast den ersten Schritt getan und dich entschuldigt. Mehr kannst du nicht tun, wenn Adam nicht bereit dafür ist.«

»Ich glaube nicht, dass Adam den zweiten Schritt geht und auf mich zukommt.«

»So leid es mir tut, Ryan, aber dann wirst du damit leben müssen.«

»Ich weiß«, erwiderte Ryan.

Matt stand auf. »Ich bin für dich da, wenn du reden willst.«

»Danke.«

Matt hob zum Abschied die Hand und verließ Ryans Büro.

Ryan seufzte. Er wusste, dass Matt recht hatte. Adam wollte ihn nicht sehen und Ryan konnte nicht wieder und wieder vor Adams Studio auftauchen und ihn bedrängen. Das würde Adams Leben kaum erträglicher machen oder ihn dazu bewegen, Ryan zu vergeben, dass er ihre Zukunft

weggeworfen hatte. Doch Ryan konnte nicht vergessen, wie verändert Adam gewirkt hatte. Die Haare immer noch kurz, sodass Ryan seine Hände nicht darin vergraben konnte, seine Augen dunkel, aber glanzlos, ihnen fehlte das Feuer. Bitterkeit hatte die sprühende Kreativität ersetzt, die Ryan stets bewundert hatte. Zu glauben, er könnte wiedergutmachen, was geschehen war, mit einer Entschuldigung, einem Dankeschön, weil Adam Ryans Leben gerettet hatte, war naiv. Doch Ryan hatte keinen besseren Plan, keinen ausgefeilten Gesprächsleitfaden, wie er ihn vor Gericht verwendete, er hatte nur seine aufrichtige Reue, seine Bereitschaft, für Adam zu leiden, und einen Funken Hoffnung. So klein, dass er kaum glühte, nicht einmal stark genug, um eine Flamme zu entzünden, aber nicht erloschen. Ein winziges Gefühl, die Hoffnung drauf, dass Adam ihm irgendwann vergeben würde, nicht vergessen, was passiert war, aber ihn dennoch ohne Abscheu, Wut und Schmerz in den Augen ansehen können würde. Nicht als Freund, aber eventuell nicht länger als Feind. Daran wollte Ryan glauben, auch wenn das Loch in seinem Herzen davon nicht geflickt würde, ja nicht einmal notdürftig gestopft.

Adam hatte nicht geglaubt, sich noch verlorener fühlen zu können, aber hier stand er nun vor seiner Staffelei, ohne Inspiration und ohne die geringste Ahnung, was er dagegen tun sollte. Ryan hatte den dumpfen Schmerz, der stetig in seiner Brust wohnte, neu entflammt. Genau wie die Sehnsucht nach dem Leben, wie es einmal gewesen war. Und nach Ryan, nach dem Mann, an den Adam geglaubt hatte, den er mit allem, was er war, geliebt hatte. Ohne dass Adam sie aufhalten konnte, rollten Tränen über seine Wangen. Er wusste nicht, wie er weitermachen sollte, wie er all das jemals hinter sich lassen konnte, vergessen sollte, wie Glück sich anfühlte.

Adam griff wahllos einen Pinsel aus der Halterung und tauchte ihn in die schwarze Farbe, die einzige, die er für seine Bilder verwendete. Noch ehe er den Pinsel ansetzen konnte, ließ ihn ein Klopfen an seiner Studiotür zusammensucken und den Pinsel quer über die Leinwand streifen, wo er einen fetten schwarzen Balken hinterließ. Adam warf den Pinsel auf den Tisch und machte sich auf den Weg zur Tür. An der Studiotür zögerte er. Normalerweise bekam er an einem Montagmorgen keinen Besuch. Was wenn Ryan nicht auf ihn gehört hatte und zurückgekommen war? Adam hatte nicht die Kraft für ein weiteres Treffen. Nicht so schnell nach dem letzten, nicht bevor der Schock über das Wiedersehen nachgelassen hatte. Vielleicht sogar niemals. Wieder klopfte es und Adam zuckte erneut zusammen.

»Adam?«, erklang die Stimme seines Freundes Julian dumpf durch die Metalltür. »Bist du da?«

»Ja.« Adam öffnete schwungvoll die Tür. Guten ...« Die Worte blieben ihm beim Anblick seines Freundes im Hals stecken. Tränen kullerten über Julians vom Weinen gerötete Wangen. Unwillkürlich zog Adam Julian in den Raum und direkt in seine Arme. »Was ist passiert?«

»Ich ...« Julian löste sich aus Adams Umarmung und wischte sich mit dem Handrücken über die Augen. »Erinnerst du dich an den großen Auftrag? Die Skulptur, die ich für das Foyer dieser Unternehmensberatung anfertigen sollte? *Floyd & Partner*.«

»Die Skulptur, für die du das neue Studio gemietet hast?«

Julian nickte und eine weitere Träne rollte über seine Wange. »Sie bezahlen mich nicht«, flüsterte er, während er erfolglos versuchte, den Tränenfluss mit den Fingern zu stoppen.

»Was soll das heißen? Wieso bekommst du kein Geld?«

»Ich habe die Skulptur von einem Transportunternehmen liefern lassen und ...« Julian schluchzte und wischte sich erneut über die Augen. »Sie ist kaputt, ein Teil ist abgebrochen. Das

Transportunternehmen behauptet, die Skulptur sei in Ordnung gewesen, als sie im Foyer von *Floyd & Partner* abgestellt wurde.«

»Dann soll sie dort kaputt gegangen sein?«

Julian zuckte mit den Schultern. »Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass sie komplett war, als ich sie übergeben habe. Ich würde niemals eine fehlerhafte Arbeit abliefern. *Floyd & Partner* ist egal, was passiert ist. Die Finanzabteilung weigert sich, zu bezahlen.« Adam ergriff Julians Arm und führte ihn zum Sofa, wo er sich neben ihn setzte und einen Arm um seine Schultern schlang. »Ich brauche das Geld«, flüsterte Julian.

»Ich weiß.« Adam wusste nur zu gut, wie es war, als freier Künstler zu leben, gelegentlich bedeutete das, von der Hand in den Mund.

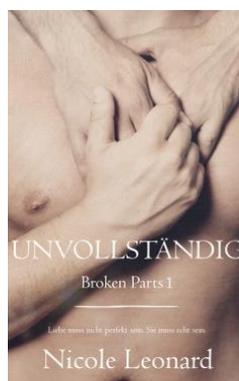
»Mit der zusätzlichen Studiomiete und den Kosten für das Material habe ich nichts mehr übrig. Die Miete für beide Studios wird diese Woche fällig.«

»Ich bin sicher, *Floyd & Partner* können sich nicht einfach weigern, dich zu bezahlen, ohne dir zumindest die Chance zu geben, den Schaden zu beheben.«

»Was soll ich machen? Ich kann schlecht dort auftauchen und das abgebrochene Stück wieder ankleben. Wir reden hier von Marmor, Adam. Und ich kann mir nicht leisten, zu warten, bis sich die Sache eventuell klärt. Ich war so stolz auf meine Arbeit. Eine so große Skulptur aus einem Stück. Sie war perfekt.« Ein weiterer von unzähligen Schluchzern schüttelte Julians Körper und Adam zog ihn in eine feste Umarmung. Er kannte Julian noch nicht lange, hatte ihn getroffen, nachdem er die schlimmste Phase der Trennung von Ryan hinter sich gelassen hatte. Auf einer Vernissage hatten sie beide auf der Terrasse einen Moment Ruhe vom Trubel gesucht und waren fast augenblicklich Freunde geworden. Adam wusste nur wenig über Julians Vergangenheit, aber er ahnte, dass Julian es nicht immer leicht gehabt hatte, und es brach Adam das Herz, Julian so verzweifelt zu sehen. Er strich ihm beruhigend mit der Hand über den Rücken. Adam war alles andere als ein Riese, aber neben Julian wirkte er beinahe groß. Sein Freund schien zerbrechlich. »Du brauchst einen Anwalt.«

Julian sah mit rot geränderten Augen zu ihm auf. »Wie soll ich einen Anwalt bezahlen? Kennst du jemanden, der kostenlos arbeitet? Ich nicht.«

Ryan. Der Gedanke schoss Adam so plötzlich durch den Kopf, dass er nicht wusste, woher er stammte.



[Taschenbuch 8,99 € bei Amazon](#), in vielen weiteren Onlineshops und im Buchhandel.

[E-Book bei Amazon und dauerhaft gratis über Kindle Unlimited.](#)

Copyright © 2018 Nicole Leonard
E-Mail: hallo@nicoleleonard.de
www.nicoleleonard.de

Umschlag: Unter Verwendung von: © kirza - iStockPhoto.com